

Welche unmittelbare Bedeutung diese „sensibilisierenden Konzepte“ hatten, wurde im Projektverlauf vor allem dort deutlich, wo die Entscheidungen über die Weiterführung des Pilotprojekts dadurch zustande kamen, daß durch sensibles Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen Arbeit, Belastung und Gesundheit sowie den bei den Fahrern vorhandenen Bewältigungspotentialen „bessere“ Gesundheit tatsächlich „machbar“ war. Das Management wie die Fahrer selbst lernten die Arbeit durch die behutsame, adäquat spiegelnde Wahrnehmung auf eine neue Art sehen und wertschätzen, was zu neuen Beziehungskonstellationen im Unternehmen führte.

Die Notwendigkeit von qualitativer Forschung wird durch den Verlauf des Projekts bestätigt. Bereits in den Überlegungen zu den kontextuellen Aspekten des Projekts waren kritische Überlegungen zum Wissenschaftsverständnis des biomedizinischen Paradigmas enthalten. S. Toulmin (1994) zeichnet in seiner Auseinandersetzung mit den „unerkannten Aufgaben der Moderne“ deutlich die Dysfunktionalität moderner Wissenschaften nach. Als Auswege sieht er für Philosophie und Wissenschaften generell vier Tendenzen (U. Flick, 1995):

- die Rückkehr zum Mündlichen,
- die Rückkehr zum Besonderen,
- die Rückkehr zum Lokalen,
- die Rückkehr zum Zeitgebundenen.

Diese Tendenzen lassen sich auch aus unseren Ergebnissen ableiten.

Wir haben uns – mit sehr begrenzten Mitteln ausgestattet – bemüht, neue Perspektiven für Gesundheit zu entdecken, die sich an einer in 20 Jahren Praxis der Gesundheitsförderung entwickelten Haltung von Offenheit und Reflexivität orientieren.

Welche politischen Implikationen werden deutlich?

Gesellschaftliche Ressourcen werden im Gesundheitswesen nicht nur verbraucht, sondern auch geschaffen. Nicht nur für Unternehmen, sondern auch für die ganze Gesellschaft stellt sich in diesem Kontext die Frage, ob Gesundheit nicht eines der wichtigsten Investitionsgüter der Zukunft darstellt, wobei wir um eine neue Formulierung der Frage, was denn unter Gesundheit zu verstehen ist, nicht herumkommen werden. Wir sollten in Zukunft Salutogenesekonzepte mehr berücksichtigen. Durch Konzepte, in deren Kern die aktive Schaffung von Gesundheit durch kluge Nutzung oder Mobilisierung vorhandener Ressourcen und nicht nur die Bekämpfung von Krankheit stehen, würde sich die Medizinkultur grundsätzlich verändern.

Es lohnt sich in diesem Zusammenhang, über Warnfried Dettlings Formulierungen nachzudenken (A. Evers, 1996): „Je mehr Menschen an der Produktion sozialer Güter beteiligt sind, um so mehr steigt die soziale Produktivität der Gesellschaft insgesamt...Die Betroffenen zu Beteiligten machen: Dieses demokratische Prinzip ist auch ökonomisch und sozial vernünftig.“ Es fordert allerdings auch, daß Ärzte aufhören, Gesundheit nur als Resultat einer praktizierten High-Tech-Medizin-Kultur zu verstehen. Sie müßten vielmehr den Mut zu neuen Fragen nach einer umfassenderen Medizin und zu Infragestellungen des gegenwärtigen Systems gemeinsam mit ihren Patienten aufbringen und dieses auch der Politik vermitteln.

Nicht der passive Bürger, der nur resigniert die Schrecklichkeiten der Kürzungen eines sozialen Netzes beklagt, wird diese Fragen lösen können, sondern der mutige, mündige Bürger, unterstützt von zukunftsorientiert ausgebildeten Experten und Politikern.